# REVOLTE

Anarchistische Zeitung

NUMMER 7 JAHRGANG I — erscheint monatlich — JULI 2016, WIEN

## Revolte!

**Revolte heißt Leben.**

Seit Ausbeutung und Herrschaft existieren, gibt es auch diejenigen, die sich dagegen auflehnen. Diejenigen, die wie wir nicht hinnehmen wollen, dass ihnen tagtäglich ihre Würde genommen wird. Diejenigen, denen es nicht reicht das Elend der Lohnarbeit durch Spektakel und Drogen zu betäuben. Diejenigen die nicht um Zugeständnisse der Herrschenden betteln, sondern dem Bestehenden subversive Ideen und Praktiken entgegensetzen. Die Herrschaft und Ausbeutung verändern sich, und auch unsere ihnen feindlichen Ideen müssen sich mit der Realität konfrontieren und sie analysieren. Wir wollen nicht einer Utopie des Himmels auf Erden hinterhertrauern. Wir begreifen die Anarchie nicht als einen Zustand den wir in die Zukunft verschieben, sondern als konstante Spannung gegen jegliche Autorität. Wir schaffen Anarchie durch die Organisierung unserer Revolten gegen die bestehende Ordnung. Wir versuchen die revolutionäre Spannung zu erhöhen um zu einem radikalen Bruch zu gelangen, einem Moment in dem das freie Experimentieren mit anderen Formen des Lebens möglich wird.

Wir leben in Zeiten zunehmender Repression, massivem Ausbau von Überwachungstechnologie, Ausbau des polizeilichen Apparates und Vorantreibung der Militarisierung. Das soziale Klima wird immer angespannter. Seit den Anschlägen von Gotteskriegern in Paris befindet sich Europa in ständiger Alarmbereitschaft. Dabei ist schwer zu sagen was beunruhigender ist: Die Drohung des islamistischen Terrors oder die uniformierten Schergen des Staates, die nun bewaffnet mit Sturmgewehren durch die Straßen streifen um die kapitalistische Misere zu schützen. Immer schon gab es verschiedene Ansprüche auf die Herrschaft, verschiedene Ideologien die sich die Macht streitig machen. Für uns als subversive Anarchisten, die nach der Beseitigung jeder Herrschaft streben ist klar, dass all jene die uns vorschreiben wollen wie wir zu leben haben – ob durch diktatorische oder demokratische Methoden – sich unserer Feindschaft sicher sein können. Mit dieser Zeitung wollen wir anarchistische Ideen verbreiten und gegen die vorherrschende Resignation und soziale Befriedung ankämpfen, die droht die Feuer der Freiheit, die in unseren Herzen brennen, zu ersticken.



# Stadt der Reichen

Im Parlament wird wieder mal eine Gesetzesverschärfung diskutiert, die nach den Plänen der PolitikerInnen am liebsten schon mit 1. August in Kraft treten soll. Der Kernpunkt dieser Verschärfung bezieht sich auf Verwaltungsstrafen, die gegen „störende Personen im öffentlichen Raum" angewendet werden sollen – mit einem Ausmaß von bis zu 500 € pro Strafe. Auch würde – wenn diese Verschärfung in Kraft tritt – kein objektiver Grund für eine solche Strafe mehr notwendig sein. Lediglich die Einschätzung und die Willkür der Bullen soll also festlegen können, welche Personen als „störend" wahrgenommen werden und somit vertrieben und mit Geldstrafen belegt werden. Das ist es, was „eure" Politiker und Politikerinnen uns allen aufzwingen. Das Repertoire des Staates, um Wien als Stadt der Reichen weiter zu etablieren und zu schützen, wird massiv ausgeweitet. In dieser Hinsicht ist auch das neue Suchtmittelgesetz, das am 1. Juni in Kraft trat, zu betrachten: Dieses erweitert die Befugnisse der Bullen, um Leute an sogenannten „Hot Spots" zu kontrollieren, wie sie beispielsweise am Praterstern und entlang der U-Bahn-Linie U6 eingerichtet wurden (wir berichteten in der letzten Ausgabe). Auch steht seit dem 1. Juni sporadisch immer wieder ein Kamerawagen der Bullen am Praterstern, um alle Dealer und Störenfriede abzufilmen und um „Beweismaterial" zu sammeln; selbstverständlich wirst auch DU bei deinem Weg über den Praterstern gefilmt, aber du bist sicher eine gute Bürgerin und hast ja nichts zu verbergen, richtig…? Ebenso spielen die erweiterten Möglichkeiten zur Wegweisung und Einsperrung dabei eine große Rolle. Kontrolliert, gemaßregelt, gedemütigt und eingesperrt werden also die Leute, die nicht ins gewünschte Stadtbild bestehend aus Arbeiten, Konsumieren und Parieren passen. Das ist offensichtlich und lässt sich kaum verstecken, auch wenn die Bullen immer mehr Trainings erhalten, wie sie „weniger rassistisch", „weniger aggressiv", „weniger was auch immer" mit dem Abschaum der Gesellschaft umgehen können.

Selbst diejenigen unter euch mit den größten Scheuklappen vorm Gesicht können die Augen nicht davor verschließen: bei „Routinekontrollen" in Einkaufsstraßen werden Obdachlose, Punks, BettlerInnen und Junkies kontrolliert, also alle, die nicht mit der erwünschten Kaufkraft ausgestattet sind und daher weg müssen um die Kunden mit Geld nicht zu verschrecken. Obdachlose werden mit Gewalt aus ihren behelfsmäßigen Unterschlüpfen im Prater, im Stadtpark und von der Donauinsel vertrieben. Sitzbänke im öffentlichen Raum werden mittlerweile so konstruiert, dass ein gemütliches Rumhängen, geschweige denn Schlafen schon rein architektonisch verhindert wird und die Überwachungskameras, die wie Pilze aus dem Boden schießen, sollen die Teilhabe der Unerwünschten am Reichtum verhindern…

Über das neue polizeiliche Sicherheitsgesetz, das nun schlussendlich am 1. Juli in Kraft trat, wurde in den vergangenen Ausgaben bereits ausführlich geschrieben, daher spare ich dieses Thema hier aus, auch wenn es ebenso ein Glied in der Kette um unsere Beine ist, wie die beiden oben genannten Verschärfungen und alle anderen Gesetze, die uns knechten sollen. Die Entwicklung und Verstärkung dieser Ketten hat sich in der letzten Zeit jedoch maßgeblich beschleunigt, was nicht zuletzt auf die Terroranschläge von Paris, Brüssel, Istanbul, … zurückzuführen ist. Diese Vorfälle werden selbstverständlich von den Herrschenden genutzt, um Ängste in der Bevölkerung zu schüren und somit die Bereitschaft, Einschränkungen der Freiheit im vermeintlichen Tausch gegen etwas Sicherheit hinzunehmen. Die Angst fungiert in diesem Zusammenhang als ein weiterer Graben zwischen den Ausgebeuteten und Unterdrückten, der einen Brückenschlag zwischen verschiedenen beschissenen Lebensrealitäten (alle vom System produziert) verhindern soll. Jeder kämpft für sich allein gegen die eigenen miserablen Umstände und versucht bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, zuzuschlagen, um eine Sprosse höher in der Leiter der Hierarchie klettern zu können. Auf die Logik der kapitalistischen Stadt und diese Unfreiheit scheiße ich einen großen Haufen. Wenn wir an dieser immer trister werdenden Misere tatsächlich etwas Grundlegendes verändern wollen, müssen wir sowohl individuell als auch kollektiv gegen die Entwicklung einer Stadt der Reichen revoltieren. Petitionen und Skandale, mediale und gesellschaftliche Empörung oder Forderungen an die Politik werden uns keinen Schritt näher an die Freiheit bringen, diese müssen wir uns schon selbst erkämpfen. Und zwar mit frischem Mut und Tatendrang.

## Blöd gelaufen…

Am 11. Juni fand eine Demonstration der faschistischen Identitären statt. Trotz internationaler Mobilisierung fanden sich nur um die 300 Faschisten am Treffpunkt vor der Stadthalle ein. Ihr Plan war von dort nach Schönbrunn zu ziehen. Dem stellten sich eine Menge von Leuten entgegen, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, mit verschiedenen Mitteln den faschistischen Umzug zu verhindern und anzugreifen. Im 15. Bezirk wurden Sperren der Bullen, die durch weiträumige Absperrungen die Faschisten schützen wollten, überrannt und die Route der Faschisten besetzt. Dies führte dazu, dass die Jammergestalten von Identitären, die immer wieder durch das von sich geben animalischer Laute Stärke vorgaukeln wollten, ihre Route ändern mussten. Sie wurden von den Bullen auf den Gürtel gelotst, wo sie ebenso nach kürzester Zeit blockiert wurden. Hier kam es zu einem sehr guten Zusammenwirken verschiedener Mittel des Kampfes. Während entschlossene Menschenketten den Weg versperrten und dem massiv vom Bullenpack eingesetzten Pfefferspray trotzen, bot dies für andere die Möglichkeit, sowohl Faschos als auch Bullen mit Pyrotechnik, Farbbomben, Eiern, Böllern, Flaschen und Steinen einzudecken. Dabei wurden einige von diesen Arschlöchern verletzt und den tragischen Helden, die sich so gerne an germanischem Kämpfertum, mittelalterlichen Schlachten und spartanischem Männlichkeitskult aufgeilen, blieb nichts anderes übrig als in ihrer misslichen Lage die Bullen bei ihrer Drecksarbeit anzufeuern. Wobei ihnen klar gewesen ist, dass wenn sie sich nicht auf den Schutz des Staates berufen könnten, sie in dieser Situation noch mehr um ihre körperliche Unversehrtheit bangen müssten. Und vielleicht taten sie das ja auch trotz der schützenden Hand des Staates, als sie ihre verletzten Kameraden sahen, und einer ihrer angereisten Faschistenfreunde schwerverletzt zu Boden ging. Wenn ja, ist das gut so. Wer für ein derartig widerwärtiges Weltbild eintritt, braucht sich nicht über Krankenhausaufenthalte wundern. Auch die Bullen brauchen sich nicht über die Gewalt empören, die ihnen entgegenschlägt. Nicht nur schützen sie die Faschos, sondern sind sie die Schergen des Staates, deren Aufgabe es ist für Recht und Ordnung, sprich Repression aller für Staat und Kapital schädlichen oder überflüssigen Elemente zu sorgen. Wir wünschen den verletzten Faschos und Hütern des Staates eine langsame Genesung.

# Smart City Wien

## Die Expansion der Kontrolle im urbanen Raum

**'smart [sm:t] intelligent, klug, schlau, schnell, listig, raffiniert, schnittig, tüchtig'**

'Smart' gilt als neues Schlagwort des kapitalistischen Fortschritts. Smartphone, Smartmeter, Smarthome, Smart City … Nicht alle dieser 'Smarts' sind gleich, aber doch führen sie zu einem zentralen Punkt zurück: der Kontrolle mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien.

Die Welt in der wir leben wird von Tag zu Tag immer mehr digitalisiert und damit auch kontrolliert. Mit dem Smartphone kann jedes Individuum überwacht werden, mit dem Smartmeter kontrolliert der Stromanbieter den Energieverbrauch einer Wohnung, kann Rückschlüsse aus den gesammelten Daten ziehen und im Fall der Fälle schneller den Strom abstellen, unter Smarthome versteht man die sogenannte 'intelligente Wohnung' (mit Hilfe des Smartphones können alle Bereiche überwacht und gesteuert werden), die Smart City basiert auf einer effizienten, leistungsorientierten, ökologischen und hochtechnisierten Stadtplanung. Dazu werden riesige Datenmengen gesammelt, abgeglichen und Konsequenzen daraus gezogen.

Wir befinden uns am Anfang eines Jahrhunderts, das von einer neuen Art der Kriegsführung, Umweltkatastrophen, einer verfeinerten wirtschaftlichen Ausbeutung und einer sich immer weiter verbreiternden und immer tiefer in alle Lebensbereiche vordringenden Technisierung geprägt ist. Die klimatischen Veränderungen werden Millionen von Menschen auf die Flucht schicken. Staaten und kapitalistische Profiteure reagieren darauf mit unterschiedlichen Konzepten der Nachhaltigkeit hin zu einem grünen Kapitalismus. Diverse Programme werden entworfen, die auf die Reduktion der globalen Erwärmung abzielen sollen. Die Städte expandieren, denn die Urbanisierung ist ein wichtiger Teil dieser Entwicklungen, die sich überall auf der Welt beobachten lassen. Während im Jahr 1913 noch 10% der Weltbevölkerung in Städten gelebt hat, waren es im Jahr 2013 bereits 50% und im Jahr 2050 sollen es rund 75% sein. Dass eine Massierung der Bevölkerung im urbanen Raum zu erhöhtem Konfliktpotenzial führt, ist eine Tatsache, der bereits mit unterschiedlichen polizeilichen, militärischen und sicherheitstechnischen Konzepten begegnet wird. Was aber, wenn die Städte der Zukunft von Grund auf an die veränderten Verhältnisse und dieses Gefahrenpotenzial angepasst wären? Heißt die Lösung Smart City? In einigen Städten werden bereits verschiedenste Formen der vorbeugenden Kontrolle und Überwachung angewendet. Die Polizei in Memphis (USA) arbeitet mit einem Datenanalysesystem, das mithilfe komplexer Algorithmen Muster in kriminellen Aktivitäten aufspürt, um so Trends identifizieren zu können. In verschiedenen Städten in den USA wurden Akkustiksensoren in Straßenlaternen eingesetzt, die auf Schüsse reagieren, und in Verbindung mit Überwachungskameras und Mikrofonen den Bullen dabei helfen sollen, Gegenden mit hoher Kriminalitätsrate besser zu kontrollieren. Ähnliche Konzepte zur Kriminalitätsvorbeugung werden gerade im Rahmen des 'Open Bristol'-Projektes in England diskutiert.

Die smarte Stadt ist eine intelligente Stadt. Ein sich selbst regulierender Organismus. Ein sich ständig perfektionierendes Wesen, das in den Labors der multinationalen Konzerne gezüchtet wurde. Auch wenn die Umsetzungen und Definitionen an verschiedenen Orten etwas voneinander abweichen, so gibt es drei sich überschneidende Grundsätze für die smarten Städte: Urbane Energieproduktion und -verbrauch, urbaner Transport und Mobilität, Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). Mittlerweile ist das Konzept so verbreitet, dass fast jede größere Stadt 'smart' werden möchte. Dieser Hype bietet eine vernetzte, kapitalistische Spielwiese für PolitikerInnen, GroßunternehmerInnen, ArchitektInnen, StädteplanerInnen und allen möglichen anderen Figuren, die ihren Vorteil wittern, an der perfekten Welt der Zukunft mitzubauen.

*„Machen wir den Planeten ein bisschen smarter."* Werbung von IBM

**Wien als technologischer Entwicklungsstandort**

Was bedeutet das für Wien? Das Projekt 'Smart City Wien' beschreibt sich folgendermaßen: „[...] Smart City […] intelligente und innovative Lösungen für den verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Für alle BürgerInnen soll dadurch die ökologische, ökonomische und soziale Leistungsfähigkeit gesichert werden." Bis zum Jahr 2050 soll Wien smart werden. Dass den ProfiteurInnen und PolitikerInnen in Wien seit einiger Zeit ein neues Konzept für die Stadt vorschwebt ist nicht unbekannt. Was hier so ökologisch, alternativ und sozial daherkommt hat im Grunde einen energiepolitischen und marktwirtschaftlichen Kern. Wien soll zu einem technologischen Entwicklungsstandort ausgebaut werden. Der Zuzug von internationalen Konzernen soll Arbeitsplätze schaffen und Profite bringen. Außerdem soll das smarte Wien ein Zentrum der Forschung und Bildung werden. In diesem Kontext werden vor allem verschiedene Lösungen für den Ressourcen- und Energieverbrauch diskutiert. Diese Fragestellungen sind Teil diverser Energieforschungsprogramme der Europäischen Union, so wurde unter dem Vorsitz des Energieressorts der Europäischen Kommission der Strategische Energie- und Technologieplan (SET) entwickelt. Der SET-Plan soll über folgende Bereiche umgesetzt werden: Bioenergie, Speicherung von CO 2, Schaffung intelligenter Stromnetze, Erforschung von Brennstoffzellen und Wasserstoff, effizientere und sicherere Nukleartechnologie, Photovoltaik, Windenergie, und natürlich Smart Cities. Dabei geht es vor allem um die Wettbewerbsfähigkeit im Bereich Umweltschutz- und Energietechnologie. Also auf der Grundlage der Emissionsreduzierung den Aufbau von Märkten für europäische Konzerne voranzutreiben. Wien hat sich dabei auf die Fahnen geschrieben sogenannte 'Leuchtturmprojekte' in diesen Bereichen zu realisieren, die dann für andere als fertiges Muster übernommen werden können. Das Konzept Smart City eröffnet durch die Einbindung moderner Technologie einen milliardenschweren Markt für Unternehmen der betreffenden Sektoren.

Nicht umsonst kommen die Ideen

*(Weiter auf Seite 2)*

*(Weiter: Smart City Wien)*

und Konzepte zu intelligenten Städten maßgeblich aus den Entwicklungsabteilungen der technischen Universitäten und von Großkonzernen wie Siemens, Cisco Systems und IBM. In Österreich sagen vor allem Siemens und verschiedene universitäre Einrichtungen der TU Wien oder das Austrian Institute for Technology, wo's lang gehen soll.

**Ideologie der Kontrolle**

Was das Smart City Konzept in vielen Fällen versucht zu realisieren ist ein geregeltes System, das imstande ist etwaige Fehler auszugleichen. Also ein intelligentes System, das über 'Datensammlung' und der Analyse und dem Vergleichen fähig ist, Schlüsse zu ziehen und Korrekturen vorzunehmen. Dieses Vorgehen wird als Kybernetik bezeichnet. Die Kybernetik ist eine Wissenschaft des Steuerns eines bestimmten Systems oder Kreislaufs.

*„Zum ersten Mal in der Geschichte repräsentiert die Technik den Geist der Epoche, das heißt, sie entspricht der geistigen Leere der Epoche. Die Beziehungen zwischen den Menschen können wie Beziehungen zwischen Maschinen betrachtet werden. Mit dieser Darlegung ist eine ganze Palette von Wissenschaften entstanden: Kybernetik, allgemeine Systemtheorie, etc. So verwandeln sich die wirklichen Probleme in technische Fragen, die dazu geeignet sind, auf technische Lösungen zu treffen, die von Experten – sagen wir hier von „Fachmännern" – angebracht und von den Machthabern, den „Technikern" der Entscheidungstreffung angewendet werden. Die Herrschaft verschwindet selbstverständlich nicht: dank der Technik hat sie den Schein einer Rationalisierung angenommen und sich selbst in eine Technik verwandelt."* Miguel Amoros

In der smarten Stadt werden massenhaft Techniken angewendet, die der kybernetischen Logik entsprechen: Intelligente Systeme, die den Stromverbrauch steuern und Verkehrsflüsse regulieren, verschiedene Regelungstechniken die in Smart Buildings angewendet werden, die sich selbst regulierenden Energiesysteme, die Flut von Apps, die bestimmte Abläufe zu koordinieren, usw.

Doch das Projekt Smart City ist nicht die Ausnahme. Es bestätigt lediglich den Weg auf dem wir uns befinden. Nämlich, dass wir schon längst in einer Welt leben, in der Künstliche Intelligenz keine Zukunftsvision mehr ist sondern sich jeden Tag immer weiter entwickelt.

Die digitale Vernetzung ist auch nicht mehr lediglich auf einen Computer begrenzt. Sie hat sich zu etwas entwickelt das als 'Internet der Dinge' bezeichnet wird. Dies beschreibt jenen Vorgang, dass es immer mehr Geräte gibt die über das Internet oder ähnliche Netzwerke kommunizieren, zum Teil auch im Hintergrund aktiv sind. In den smarten Städten nimmt diese Vernetzung einen wichtigen Stellenwert ein.

**Zur Eliminierung von Klassenkonflikten und Unruhen**

Die smarte Stadt soll so weit als möglich die Probleme, die sich in den Ballungszentren der Gegenwart und Zukunft ergeben, bewältigen. Problemen wie Ressourcenknappheit, Kriminalität, Arbeitslosigkeit, etc. setzen die Architekten der intelligenten Städte einen grünen, smarten, hoch technisierten Kapitalismus entgegen. Dass die Bewohner dieser Städte ständig überwacht werden, ihre Gewohnheiten studiert und gewisse Abweichungen korrigiert werden sollen, davon wird meist nicht gesprochen. Aber das ist genau worauf dieses technokratische System abzielt, auf die Kontrolle des Individuums. All die sozialen Zugeständnisse mit denen die Verteidiger des Smart City Konzepts werben, sind reine Fassade für jenen Krieg, der seit geraumer Zeit gegen eine wirkliche Autonomie und Selbständigkeit des Menschen geführt wird. Die Technik dient dabei als Mittel zum Zweck, um den Klassenkonflikt zu eliminieren. Als AnarchistInnen und Antiautoritäre müssen wir uns eingestehen, dass die hier vorgestellten Grundlagen einer smarten Stadt keine idealen Voraussetzungen für einen subversiven Kampf bieten. Die totale Ausweitung der Kontrolle, die durch den Staat und die Profiteure des kapitalistischen Systems forciert wird, zielt nicht auf die Befreiung des Individuums ab. Die Technik ist nicht neutral, sie wird von der Autorität des Kapitals regiert. Deshalb wird jeder zukünftige Kampf, der auf dem Territorium des urbanen Raumes stattfindet, sich auch mit seiner Technik auseinandersetzen müssen.

## Jede Räumung hat ihren Preis

Am 23.Juni wurde in Berlin das besetzte Vorderhaus in der Rigaerstraße 94 geräumt. Ironischerweise wird als Grund hierfür vorgeschoben, dass dort Platz für Geflüchtete geschaffen werden soll. Seit der Räumung durch Bullen und Securities befindet sich das Haus unter ständigem Belagerungszustand. Unter Schutz der Bullen wird dieses nun von Baufirmen umgebaut. Den Bewohnern der Rigaer94 und generell allen Personen, die in das Haus wollen, ist es nur gegen Ausweiskontrolle möglich das Haus zu betreten. Als Antwort auf die Aggression des Staates gegen anarchistische, autonome Räume gab es einiges an direkten Aktionen und Angriffen. Bullen wurden in Hinterhalte gelockt und angegriffen, Banken, Arbeitsämter und Immobilienbüros entglast und mit Farbe beschmiert. Auch wurden jede Menge Autos sowohl von Sicherheitsunternehmen, Bauunternehmen, Rüstungskonzernen und Bullen, als auch Luxuskarren der Reichen in Brand gesteckt. Die Aktionen beschränkten sich nicht auf Berlin, sondern fanden deutschlandweit statt. Auch in Wien findet sich an mancher Fassade die ein oder andere Solidaritätsbotschaft. Nun gibt es einen Aufruf für einen „schwarzen Juli", in diesem Monat sollen die Aktionen weiter intensiviert und international ausgeweitet werden.

Doch wie könnte so eine Intensivierung aussehen? Und was würde sie interessant machen? Die schier quantitative Zunahme von Angriffen gegen die Strukturen von Staat und Kapital? Und darüber hinaus? Ohne diese Attacken abwerten oder hierarchisieren zu wollen, denken wir – aus einer Außenperspektive – dass die spannendste Frage wäre, ob sich dieser Konflikt zu einem mit Klassendimension ausweiten lässt. Ob sich die selbstorganisierten Angriffe über eine spezifische Minderheit hinaus sozial generalisieren können – vom Kampf um ein Haus zum Kampf gegen Eigentum und Miete an sich. Und wie eine Agitation und Aktion in diese Richtung aussehen könnte.



# Weder Gesetz noch Arbeit!

*[Dieser Text wurde uns per Mail zugesandt. Obwohl wir mit einigen Punkten nicht übereinstimmen und unsere Analysen teilweise in andere Richtungen gehen, veröffentlichen wir ihn dennoch als Anstoß zur Diskussion.]*

**Seit März 2016 wird in Frankreich gegen das loi El Khomri, das neue Arbeitsgesetz gekämpft, es hat sich eine breite Bewegung formiert, die vor allem wegen ihrer unterschiedlichen Protestformen beeindruckt. Wie stehen die Dinge nach vier Monaten Protest und dürfen wir uns auf einen heißen Sommer einstellen? Eine Bilanz.**

14. Juni 2016, Paris. Der vordere Block einer Demonstration, der allein 10 000 Personen abgibt, zieht durch die Straßen der französischen Hauptstadt und hinterlässt eine Spur der Wut: umgekippte Autos, eingeschlagene Fenster, bunte Banken, Nebelschwaden, brennende Mistkübel...
Zur Ausrüstung der Demonstrant_innen zählen neben zahlreichen Wurfgeschossen, Gasmasken, Balaklavas und Transparenten: „Dernière sommation avant l'insurrection" („Letzte Warnung vor dem Aufstand")
Bilder und Videos von überforderten Bullengruppen, deren Versuche, die Situation unter Kontrolle zu bekommen, kläglich scheitern, erobern die revolutionären Herzen.

Das ist die Vorhut, der Kopf der Demonstration, an dem eigentlich der Block der Gewerkschaft CGT vorgesehen gewesen wäre. Doch noch bevor dieser losgehen konnte, wurde er von einer Masse an Personen überholt, die keine Lust darauf hatte, als Anhängsel der Gewerkschaften der CGT und seinem Ordnungsdienst zu folgen. Ehe diese es sich versahen, war es ein spontaner Block unterschiedlichster Personen (organisierter und nicht organisierter, Gewerkschafter_innen, Autonomer...) die den Kopf der Demo an sich gerissen hatten. Nach ihnen marschieren die Blöcke der Gewerkschaften. Die Syndikate sprechen von einer Million Menschen auf der Straße, jedenfalls waren es mehrere hundert Tausend. Bis in die Nacht gibt es weitere Spontandemos und Aktionen.

Ein Tag, von dem alle mit glänzenden Augen heimkehren: sei es vom Tränengas oder berührt weil eins glaubte, den Wind der Revolution gespürt zu haben.

Was war davor? Grève, blocage, manif sauvage! (Streik, Blockaden, Spontandemos!)
Die Demo in Paris war wohl der Höhepunkt der Bewegung gegen das loi travail, das neue Arbeitsgesetz. Seit März wurde von verschiedensten Richtungen mobilisiert gegen ein Gesetz, das die Arbeit liberalisieren, die Arbeitszeiten verlängern und den Kündigungsschutz auflockern soll. Ein Gesetz, das als Konsequenz auch gewerkschaftliche Organisation und Solidarisierungen erschweren würde.
Die Bewegung wird getragen von verschiedenen Gewerkschaften, Studierenden, Autonomen, linken und anarchistischen Aktivist_innen, Prekären und vielen Individuen, die auf unterschiedlichste Art und Weise ihrem Unmut gegen den Gesetzesplan und/oder ein größeres Ganzes aus Staat und Kapitalismus Luft machen.
Losgetreten von Studierenden und Schüler_innen, sprangen im Frühling auch die Gewerkschaften auf den Zug auf. Diverse Sektoren wurden oder werden bestreikt, darunter die öffentlichen Transporte, die Häfen (also wirklich die mit den Schiffen) und Raffinerien sowie der Energiesektor. Es wurden Benzin- und Elektrizitätsengpässe erzeugt und zum Beispiel ganzen Nachbarschaften der Strom zum Nachttarif verkauft. Während dem Besuch von Präsident Hollande in Bordeaux, wurde der Strom der Veranstaltung, für die er gekommen war, für kurze Zeit abgeschaltet. Im Moment streiken die Straßenkehrer_innen und die Müllabfuhr, die Auswirkungen müssen wohl nicht näher erläutert werden.
An unterschiedlichsten Orten gab es Besetzungen von Gebäuden und Plätzen (die Nuit Débout), Spontandemos, Blockaden von Bahnhöfen, Autobahnen und Mautstellen und vieles mehr.

Die Aktionen kamen von unterschiedlichsten Seiten, trugen unterschiedlichste Handschriften und verfolgten unterschiedlichste Aktionspläne, die gemeinsame Strategie: den Alltag dieses Landes zu stören und wirtschaftlichen Schaden zu erzeugen.

**Was kommt danach?**
**Quarante neuf troi (493)**

Die Regierung zeigt ihre beste Seite: Unbeeindruckt von den Protesten wendet sie das Gesetz 493 an, das erlaubt, Gesetze auch gegen die Mehrheit im Parlament durchzuboxen. Da kochen sogar die Demokratie-Gläubigen.
Weiters wurden die Proteste von Anfang an versucht zu spalten und von massiver Repression begleitet. Tränengas, Knüppel und Festnahmen stehen an der Tagesordnung. Der Demonstration vom 14. Juni gingen mehrere hundert persönliche Demonstrationsverbote voran, die beiden Demos danach wurden nur in massiv abgespeckter Variante nach Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Behörden erlaubt und von massivem Polizeiaufgebot begleitet. Noch vor der Demo Rucksäcke durchsucht und Personen festgenommen.
Es ist nicht zuletzt der Ausnahmezustand, der nach den Anschlägen von Paris ausgerufen wurde, der den Repressionsbehörden zusätzliche Möglichkeiten gibt.

**C'est qui les casseurs?**

Eine auch in Österreich nicht unbekannte Strategie, um eine Bewegung zu delegitimieren, ist sie in Gewaltbereite und Friedliche zu spalten. Die casseurs (Randalierer, casser=zerstören) seien nicht Teil der Bewegung, sondern wären Jugendliche ohne politisches Verständnis. Das ist das Bild, das die französischen Medien im Einklang mit Politik und CGT kolportieren. Nicht selten sah eins den Ordnungsdienst der CGT gemeinsame Sache mit der Bullerei machen. Andererseits konnte im Laufe der Bewegung eine Annäherung und Solidarisierung zwischen den verschiedenen Formen des Protests erzeugt werden und bei großen Teilen der Bevölkerung Solidarität beobachtet werden.
Solche Verbindungen sind es, die diese Bewegung ausmachen. Politisiert zwischen den rechten Wutbürgern Wiens kann eins kaum glauben, dass die Fahrer_innen der blockierten LKWs tatsächlich solidarisch mit der Blockade sind, weil sie gerade am Tag zuvor selbst gestreikt haben.

Trotz alledem: Das fehlende Badewetter wird wahrscheinlich nicht von der Hitze der brennenden Polizeiautos ersetzt werden. Momentan sieht es eher so aus, als würde der Sommer die Bewegung abkühlen. Falls das loi travail im Sommer durchgesetzt wird – wonach es aussieht – wird der Bewegung ihre Basis entzogen und jede weitere Mobilisierung in dem Ausmaß schwierig. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass Verbindungen und Solidarisierungen anhalten, die Netzwerke stärken und der Repression, deren Nachwirkungen nicht länger zu spüren sein werden, gemeinsam entgegengetreten werden kann. Denn wir wissen wer die casseurs sind: die Autorität, der Staat und der Kapitalismus. Das loi travail ist nur deren Symptom.

Diskussionsbeitrag

# Zur Gewaltfrage

Wird das legitime staatliche Gewaltmonopol verletzt, wie bei der Demo am elften Juni, kommt sie auf: Die Gewaltfrage. Meist wird sie dann medial kurz gestreift, und alle, von links bis rechts, geben emsig ihren Senf dazu, verurteilen die Gewalt zutiefst oder distanzieren sich zumindest. So auch diesmal, mit der schönen Beigabe, dass auch jene, die ansonsten Freundinnen der Parole „Naziaufmarsch mit allen Mitteln verhindern" sind, sich von der Gewalt distanzieren. Von der Gewalt, die dazu beigetragen hat, dass die Faschos nur gut 800 Meter gelaufen sind und sich einige von ihnen wohl gut überlegen werden, ob sie das noch einmal machen.

Wenn das Individuum zuschlägt ist es verachtenswerte Gewalt, wenn der Staat zuschlägt dann ist es Recht. Das ist der Grund wieso die Frage der Gewalt selbst eigentlich nie vertieft wird. Sie bleibt eine einfache Positionierungsfrage: JA oder NEIN, mit klar vorgezeichneten Rollen, jede gute Demokratin ruft Nein und wer Ja sagt ist entweder ein exzentrischer Philosoph – der den intelektuellen Hofnarren gibt – oder eine verrückte, kriminelle Person, die am besten im Gefängnis aufgehoben ist. Die Gewaltfrage selbst wird weder diskutiert noch vertieft.

Wir sind AnarchistInnen, wir wollen eine Welt souveräner Individuen, frei von der Herrschaft des Menschen über den Menschen und über die Natur. Eine Welt frei von Unterdrückung und Ausbeutung basierend auf Solidarität, gemeinsamer Hilfe und freier Assoziation. Heißt das, dass wir Gewalt prinzipiell ablehnen? AnarchistInnen der gewaltfreien Schule würden das mit JA! beantworten, indem sie sich – auf den sehr wichtigen – anarchistischen Grundsatz „die Mittel müssen den Zielen entsprechen" berufen. Denn sie meinen, an der Gewalt an sich die Herrschaft festmachen zu können.

Andere AnarchistInnen vertreten einen eher pragmatischen Ansatz. Diesen könnte man als Selbstverteidigungsthese bezeichnen. Dieser geht davon aus, dass Staat und Kapital, die sozialen Formen und Beziehungen mit denen wir konfrontiert sind, auf Gewalt basieren und der Kampf dagegen deshalb auch mit gewalttätigen Mitteln geführt werden muss. Vor allem weil sich eine friedlich Revoltion nicht vorgestellt werden kann – die Herrschenden werden nicht einfach freiwillig auf ihre Privilegien verzichten. Und somit, dass die Unterdrückte immer das Recht hat gegen die Unterdrücker in (gewalttätige) Rebellion zu treten.

Als eine dritte Auffassung kann noch der Gewaltfetischismus genannt werden. Den es unter RevolutionärInnen immer gibt und gab und der sich dadurch ausdrückt, dass die Gewalt fast schon religiös verehrt wird. Dass der Gewaltakt selbst zu einem Moment der Feuertaufe aufgeladen wird, die einen reinigt und neugebiert. Wieder andere verehr(t)en das Symbol der Waffe an sich so als wäre es ihr Kreuz. Und es ist diese religöse Verehrung der Gewalt, die sie von einem Mittel unter anderen zum einzigen Mittel erhebt und alle anderen disqualifiziert.

Ich teile keine dieser drei Auffassungen auch wenn ich jeder gewisse Aspekte abgewinnen kann. Wie ich oben geschrieben habe, kämpfen wir AnarchistInnen für eine Welt ohne Herrschaft in der souveräne Individuen in Solidarität und freier Assosiation leben. Doch was macht uns zum souveränen Indiviuum? Oder anders herum was hindert uns heute daran, souverän selbst über unser Leben zu bestimmen – mit all den damit verbundenen Verantwortlichkeiten und Konsequenzen?

Meine Antwort ist, dass uns unsere Entscheidungs-Gewalt entrissen wird. Dass uns von klein auf eingetrichtert wird, dass wir unsere Willen und unsere Bedürfnisse an andere delegieren sollen. Dass uns der zwischenmenschliche Konflikt abgenommen wird.
Viel ist über die Natur „des Menschen" geschrieben worden, viel ist in „den Menschen" hineinphantasiert worden. Misanthropen, Philanthropen, der Mensch der sein Wolf und sein Gott sei etc... Das einzige das ich mir wirklich davon mitnehme ist, dass „der Mensch" sich in unzählige Richtungen entwickeln kann. Und damit, gegensätzliche Vorstellungen, Bedürfnisse, Wünsche und gleichzeitig beschränkte Ressourcen und Raum, also unweigerlich Konflikt gegeben ist. Und dieser Konflikt wird uns entrissen, durch die Auferlegung von Herrschaft, durch die Bildung des Staats, der uns im Gegenzug zu seinen Rechtssubjekten degradiert. Wodurch wir unsere Entscheidungs-Gewalt verlieren und zu Bürgern domestiziert werden, die dem Gefühl beraubt zu sein, beraubt sind.

Sich die Entscheidungs-Gewalt über das eigne Leben anzueignen heißt für mich deshalb auch mir die Gewalt anzueignen gegen die Strukturen und Personen, die mir Herrschaft aufzwingen und aufzwingen wollen. Um diese aus meinem Leben zu verbannen.

Deshalb will ich „Gewalt" an sich nicht aus meinem Leben verbannen. Genauso wie Gewalt für mich ein Mittel ist das meinen Zielen entspricht – Anarchie zu leben: niemanden zu regieren/beherrschen und mich nicht regieren/beherrschen zu lassen. Und auch wenn jemals mit der institutionalisierten Ausbeutung und Herrschaft schluss gemacht werden sollte, werden Konflikte bestehen bleiben, wird es wieder Individuen geben, die Herrschaft auferlegen wollen und deshalb werde ich meine Entscheidungs-Gewalt nicht aufgeben – wobei ich behutsam darauf achten werde sie nicht in einen Fetisch zu verwandeln. Was ich hingegen aus meinem Leben verbannen will, ist die kulturell institutionalisierte Gewalt der Zivilisation. Also die von Staat und Kapital. Diese institutionalisierte Gewalt ist teils offen und roh, teils verschleiert und ausgelagert, zb. an Polizei, Militär, Gericht und Knast. Und selbst wenn die bestehende Ordnung und die damit verbundenen Konsequenzen nicht unser aller Lebensgrundlage bedrohen würden, sondern ökologisch, nachhaltig unseren Bedürfnissen gerecht würden, reicht für mich die Tatsache beherrscht zu werden um zu revoltieren. Denn es geht mir nicht darum aus der Position eines Opfers der Umstände Legitimation für mein Handeln abzuleiten, sondern aus meinem Verlangen mein Leben selbstbestimmt und frei zu leben.

*Ich hoffe, dass es klar ist, dass dieser Text nur ein Schritt in einer Diskussion über die Problematik der Gewalt sein kann. Viele Aspkete werden nicht beleuchtet oder nur gestreift, möglicherweiße sogar umgangen, vielleicht kann er trotzdem Anstoß zu einer Diskussion sein, die über JA oder NEIN hinausgeht.*